

Als ich noch zur Schule ging, war ich kein Hirsch im Rechtschreiben. Da wir aber in den ersten Nachkriegsjahren auf dem Feld und im Wald viel arbeiten mussten, hatte ich wenigstens im Turnen eine gute Note. Mein Vater, ein einfacher Bauarbeiter, konnte weder Schwimmen noch Velo fahren, denn vor 100 Jahren hatte man noch kein Geld für ein Velo. Eine Badi gab es ja auch nicht. Zu meinen Schulnoten sagte er nur: "Das macht gar nüt, Chopfrächnä müsich chönä, susch versekläts di!". Als ich später als einer der wenigen Arbeiterkinder in die Sekundarschule konnte, happerte es bei mir im Franz. In

OL und Kopfrechnen

der dritten Sek nahm ich mich dann zusammen. Nach etwa fünf Prüfungen lag der Durchschnitt bei 1,5. Als dann der Lehrer einen schlechten Tag hatte und unvorhergesehen eine Wörterprüfung machte, verteilte er folgende Noten: Ein Fehler=1, zwei Fehler=2, drei Fehler=3 usw. Da ich 25 Fehler hatte, machte er mir in das Notenheft einen 25er. Da waren meine Rechenkünste so gut, dass ich ab



sofort nichts mehr lernte.

An den Mehrtageläufen im OL war das früher auch einfach. Es wurden an einem Mehrtägeler die Zeiten von allen Tagen zusammengesammelt. Der Schnellste gewann. Später gab es nach 4 Tagen eine Rangliste und am 5. Tag wurde man je nach Rückstand auf den Jagdstart geschickt. Irgendwann begannen die Norweger mit dem 1000 Punkte-System. Der Sieger in jeder Kategorie erhält an jeder Etappe 1000 Punkte und die Nächstplatzierten prozentual nach Rückstand weniger Punkte. So kann man Streichresultate einführen und Läufer, welche als Helfer bei einer Etappe nicht starten können, werden trotzdem klassiert.

Im 2012 an der WM in Lausanne hat bei der Weltelite eigentlich alles sehr gut geklappt. Am 5-Tage-Lauf bei den allgemeinen Kategorien hat aber so ein "Einstein-Junior" eine neue Erfindung gemacht. In jeder Kategorie wurde die Durchschnitts-Zeit aller Läufer, welche das Ziel erreichten, als 1000 Punkte berechnet. Da ich am ersten Tag beim Sprint auf 15 Minuten über eine Minute Vorsprung hatte, bekam ich 1150 Punkte. Am zweiten wie auch am dritten Tag bekam der Zweitplatzierte mit 8 Minuten Rückstand je etwa 1250 Punkte. Da nach vier Etappen ein Streichresultat gewertet wurde, durfte ich am vierten Tag trotz drei Siegen nicht aufgeben. Sonst wäre ich eventuell von einem Läufer, der gar nie gewonnen hat, überholt worden. Da der

Bahnleger an dieser Etappe ein wenig daneben gegriffen hatte, benötigten in unserer Kategorie einige Senioren beinahe drei Stunden. Am Abend an der Rangverkündigung bekam ich meine vierte Flasche Wein. Mir konnte damals die ganze Rechnerei egal sein. Am fünften Tag startete der Drittplatzierte ungefähr zu der Zeit als ich im Ziel war. Ich musste nur aufpassen, keinen falschen Posten zu stempeln, sonst wären die drei Rotweinflaschen an einen anderen Läufer gegangen.

Wie man aber die Punkte von drei Läufen aus vier Tagen in einen Vorsprung oder Rückstand umrechnet in einen Lauf, der noch gar nicht stattgefunden hat, weiss ich auch nicht. Vielleicht hatte der Erfinder dieser Formel ein we-

nig zu viel Wein getrunken oder er ist nicht besser im Rechnen als ich. Ausser den drei Erstplatzierten, welche an der Rangverkündigung auf dem Podest standen, kennt bis heute keiner seine Rangierung. Bis zum heutigen Tag ist nie eine Rangliste erstellt worden.

Die Organisatoren in Lausanne konnten natürlich nicht wissen, dass ich kein grosser Liebhaber von Wein bin. Ich trinke lieber Rivella. Da sind die Freaks von der OLV Zug schon seriöser. Erhielt ich doch an der Rangverkündigung der Freaks-Meisterschaft eine Schachtel "Schoggi-Kugeln" von Lindt & Sprüngli. Danke für die Einladung und das Eröffnungszeremoniell.

von Gusti Grüniger

Fairness im OL, Teil 2: Die Karte

Die Geschichte mit dem Stadt-OL in Venedig bei Hochwasser ist noch nicht abgehakt! Das sei ja nur „die halbe Miete“, musste ich mich nach meinem letzten Beitrag belehren lassen! So ein Fairness-Zeitkorrekturfaktor sei ja gut und recht, aber ein Orientierungsläufer will ja schon während des Wettkampfes wissen, wie er seine Bahn zu bewältigen hat!

Ja, die Karte!

Vor rund 50 Jahren habe ich gelernt, dass eine faire Bahnlegung verlangt, dass Entscheide eines Läufers auf Grund der Karteninformationen „korrekt“ erfolgen können und dann auch dem entsprechen, was er später im Gelände vorfinden wird. Konkret: Es sollte

nicht so sein, dass bei zwei scheinbar gleichwertigen Routen, die eine plötzlich in ein Dickicht führt und die andere durch ein schönes, schnelles Waldweglein, welches eben nicht auf der Karte existiert, begünstigt wird. Für einen damaligen Bahnleger stellte dies eine enorme, kaum vollständig erfüllbare Anforderung dar, standen doch nur die normalen 1:25'000'er Karten der eidgenössischen Landestopographie zur Verfügung. Immerhin erfolgte damals eine allmähliche Abkehr des üblichen Weglassens gewisser Karteninformationen. (Dieses Thema wäre wohl für einen eigenen Beitrag gut. Es gibt da so gewisse Erinnerungen. Aber: Was für ein Training gut ist, ist für einen Wettkampf nicht unbedingt richtig!) >>

Fairness im OL

